

Leben, um anderen zu helfen

Beim Krankenhaus-Jubiläum in Angermünde trafen sich viele Ehemalige

VON DANIELA WINDOLFF

Angermünde (MOZ) Leben für die Arbeit, die kein Job ist, sondern Berufung – viele Ältere kennen dieses Bedürfnis. Sie können selbst im Ruhestand kaum loslassen. Edith Pelka lebte 40 Jahre lang für das Krankenhaus in Angermünde, für ihre Patienten.

Morgens um fünf Uhr aufstehen, eine trockene Stulle morgens, eine abends und mittags Kartoffel oder Brennnesselsuppe, nach Feierabend noch mal zu den schwerkranken Patienten schauen und den Schwestern der nächsten Schicht Rat und Tipps geben, für Edith Pelka war das als Stationschwester im Angermünder Krankenhaus jahrelang selbstverständlich. „Junge Leute können sicher gar nicht begreifen, unter welch ärmlichen Bedingungen wir gearbeitet haben und uns dennoch nichts anderes vorstellen konnten, als zu arbeiten“, erzählt die heute 85-Jährige, die 1945, 19 Jahre jung, im Angermünder Kreiskrankenhaus zu arbeiten begann. „Ich war Flüchtling und einfach nur froh, untergekommen zu sein. Ich fühlte mich berufen, anderen Menschen zu helfen“, erzählt sie. Diese Berufung wurde ihr Leben.

Bis zum Rentenalter 1985 arbeitete Edith Pelka im Angermünder Krankenhaus als Stationschwester. lehrte jungen Schülerinnen das Laufen, vor allem Achtung, Menschlichkeit und Zufriedenheit mit dem, was man hat. „1945 gab es hier nicht mal einen Arzt. Der wurde aus der Stadt geholt. Weil Narkosemittel fehlte,



Wiedersehen: Schwester Edith Pelka (85, Mitte), ihre ehemalige Schülerin Helga Nowack (r.) und Erna Albrecht (89), die einst in der Patientenaufnahme arbeitete, trafen sich beim Krankenhausjubiläum und tauschten Erinnerungen aus.

Foto: MOZ/Karl-Heinz Wendland

wurde russischer Wodka genommen. Wenn ein Blinddarm operiert wurde, hörten wir die Schreie der Patienten über alle Stockwerke“, erinnert sich Edith Pelka.

Die Not und die Notwendigkeit, allen Widrigkeiten zum Trotz kranken Menschen zu helfen, schweißte Schwestern und Ärzte und zusammen, gemeinsam wurde gearbeitet und gefeiert. Das machte stolz auf jeden kleinen Fortschritt und zuversichtlich, etwas aus eigener

Kraft zu schaffen. Diese Leistung prägt eine ganze Generation, die heute bewundernd und staunend auf die modernen medizinischen Möglichkeiten und die attraktive Ausstattung des sanierten Angermünder Krankenhauses blickt. Die Anerkennung der jüngeren Generation hat sie sicher. „Dass das Krankenhaus zu dem wurde, was es heute ist, verdanken wir auch der aufopferungsvollen Aufbauarbeit von Menschen wie

Edith Pelka. Sie haben auch in schwerster Zeit nicht aufgegeben“, würdigte Dr. Christoph Arntzen, seit zehn Jahren Chefarzt für Innere Medizin im Angermünder Krankenhaus.

Edith Pelka verfolgt die Entwicklung ihres Krankenhauses interessiert und voller Stolz und sie hat noch heute Kontakt zu vielen früheren Kollegen. Beim Jubiläum zum 115-jährigen Bestehen gab es ein freudiges Wiedersehen vieler Ehemaliger.